Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 18 (1968)

Heft: 3/4

Buchbesprechung: Das Luzerner Osterspiel [hrsg. v. Heinz Wyss]

Autor: Braun, Suso

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Urkundenseite her steht im Raum Aarburg–Zofingen intensivster lokal- und regionalhistorischer, siedlungs- und rechtshistorischer, wie auch germanistischer Forschung nichts mehr im Wege. Möge der Bearbeiter des besprochenen vorbildlichen Urkundenbandes seinen in der Einleitung angemerkten Wunsch, gelegentlich die ältere Geschichte des Amtes Aarburg einläßlicher zu behandeln, recht bald verwirklichen.

Meisterschwanden *Jean Jacques Siegrist*

Das Luzerner Osterspiel. Gestützt auf die Textabschrift von M. Blakemore Evans und unter Verwendung seiner Vorarbeiten zu einer kritischen Edition nach den Handschriften herausgegeben von Heinz Wyss. Band I: Text des ersten Tages. Band II: Text des zweiten Tages. Band III: Textteile 1597, 1616. Anmerkungen, Quellen, Glossar. Bern, Francke Verlag, 1967. 367, 300, 302 Seiten (= Schriften, herausgegeben unter dem Patronat der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, 7).

Mit dem Erscheinen der Texte des Luzerner Osterspiels ist ein seit Jahrzehnten bestehendes Desiderat der Forschung erfüllt worden. Daß eine kritische Edition so lange auf sich warten ließ, ist einerseits erstaunlich, da es kein anderes geistliches Spiel des deutschen Mittelalters gibt, dessen Überlieferung so umfassend wäre. Andererseits mag gerade diese Breite der Dokumentation abschreckend gewirkt haben. Eine knappe Beschreibung der Textrödel, der *Denck- oder Memorialrödel* (Regiehandschriften) und anderer wichtiger Quellen — der *Collectanea* Cysats, der Umgeldbücher, der Rödel der Bekrönungsbruderschaft und der Ratsprotokolle — umfaßt in Evans' Einleitungsband 20 Seiten. So bedurfte es mehrerer Anläufe, bis die jetzige Osterspiel-Ausgabe zustande kam.

In einer um 1450 einsetzenden Entwicklung entfaltete sich die Luzerner Osterspieltradition, von der sich ein Zweig Ende des 15. Jahrhunderts nach Donaueschingen und später von da nach Villingen verpflanzte, im Verlauf des 16. Jahrhunderts zum großen, zweitägigen «Staatsfestspiel» (O. Eberle). Der Kernszene der Auferstehung lagerten sich weitere Auftritte des Neuen Testaments vor. Alttestamentliche Präfigurationen, durch «Sprüche» von Kirchenlehrern und Propheten auf ihren Lehrgehalt und typologischen Sinn hin ausgelegt, rundeten schließlich das Spiel zu einer gewaltig ausgreifenden Darstellung der Heilsgeschichte von gegen 11 000 Versen, die sich auf 56 Akte verteilten — «‚episches Theater' im exzessivsten Wortsinn» (M. Wehrli). Redepartien werden abgelöst von kraftvollen, bühnenwirksamen Aktionen. Das Lehrhafte ist sprachlich und durch Teufelsszenen und Regieeffekte mit volkstümlicher Buntheit durchsetzt.

An der Ausformung der Luzerner Osterspiele waren verschiedene um Theater und Staat gleichermaßen verdiente Persönlichkeiten beteiligt. Zu mutmaßen ist der Anteil des vitalen, am Ende vollends aus bürgerlichen

Bahnen geschleuderten Hans Salat vor allem an alttestamentlichen Figuren. Zacharias Bletz bereichert 1545 die Aufführung des Osterspiels um mehrere Zusätze an Rollen und Auftritten. Der vielseitige Stadtschreiber Renward Cysat führt die Spiele 1571 und namentlich 1583 zu ihrem Höhepunkt. Gegenüber Bletz, der den Schwerpunkt in die Reden verlegt und die Szenen lose aneinander fügt, überwiegen bei Cysat Zwiegespräch und Handlung, deren Stränge stärker verflochten werden. Herausgefordert durch die sich entfaltende Spielkunst der Jesuiten, barockisiert Cysat in «der Reformation deß 1597. Jars» das spätmittelalterliche Osterspiel; schaubetontes Spiel beginnt das Wort zu überblenden. Die lehrhaften Sprüche werden zusammengestrichen, neue Szenen lassen die Rollenzahl auf über 300 anwachsen. Die von Stadtpfarrer Martin Matzinger noch mehr dem Barock angenäherte Aufführung von 1616 war die letzte. Die mittelalterlichen Bürgerspiele räumten dem barocken lateinischen Schultheater der Jesuiten das Feld.

Über Spielentwicklung und sprachliche Aspekte, über Spielvorbereitungen und Aufführungsstil, Bühnenverhältnisse, Musik, Kostüme und Requisiten, Beteiligung der Luzerner Familien, Verpflegung (die Spiele dauerten ohne Unterbruch je von sechs Uhr früh bis sechs Uhr abends) und Unkosten war man bereits im Bild durch Publikationen von Renward Brandstetter, durch Oskar Eberles kraftvoll-gedrängte Darstellung in seiner *Theatergeschichte der innern Schweiz* und vor allem durch die als Einleitungsband zur Textedition gedachte Monographie des amerikanischen Germanisten M. Blakemore Evans, der seine Lebensarbeit dem Luzerner Osterspiel gewidmet hat, *The Passion Play of Lucerne. An Historical and Critical Introduction* (1943; die deutsche Übersetzung von Paul Hagmann erschien 1961 als Schweizer Theater-Jahrbuch XXVII). Für die Bearbeitung des Textmanuskripts, das Evans bei seinem Tod 1953 hinterließ, konnte die Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur Dr. Heinz Wyß gewinnen, der sich durch seine Arbeit *Der Narr im schweizerischen Drama des 16. Jahrhunderts* als hervorragender Kenner der Dramatik des 16. Jahrhunderts ausgewiesen hatte. In der kurzen Zeit von drei Jahren ist die ausgezeichnete Ausgabe zustande gekommen, die durch den Verlag drucktechnisch großzügig gestaltet wurde.

Insgesamt acht Textmanuskripte der Luzerner Osterspiele haben sich erhalten, von denen aber keines eine Aufführung ganz, sondern nur in Teilen umfaßt. Der Text der vorliegenden Edition ist nach dem Plan Cysats für die Aufführung von 1583, welche frühere Stufen seit 1545 fast unverändert einbegreift, gegliedert und nach den jeweils ältesten erhaltenen Handschriften wiedergegeben: die beiden «viertheil» des ersten Tages nach den Handschriften von 1583 und 1571, der ganze zweite Tag nach der Handschrift von 1545. Die Varianten der sich überschneidenden Spielteile sind im Apparat vollzählig wiedergegeben und ermöglichen einen Einblick in Entwicklung und Schichtung des Spiels. Dagegen konnten begreiflicherweise die stark differierenden Fassungen von 1597 und 1616 nur begrenzt, d.h. nach ihren inhaltlichen, nicht aber stilistischen Abweichungen in den Apparat aufgenommen

werden. Längere Zusätze werden separat als Anhang im dritten Band abgedruckt, so daß sich der reizvolle Stilwandel vom mittelalterlichen zum barockisierten Spiel überblicken läßt.

Die Einleitung gibt nach einer Würdigung der Vorarbeiten von Evans und einem Abriß der Vorgeschichte der Textedition eine ausführliche Beschreibung der Handschriften. Die Sprachgestalt der Luzerner Osterspiele, welche Kanzleisprache mit dem gesprochenen Idiom mischen, wird in bezug auf Lautstand und orthographische Eigentümlichkeiten, Besonderheiten des Formenschatzes, Versbau und Reimgebrauch analysiert und die Textwiedergabe nach dem heute geltenden Prinzip vorsichtig konservativer Gestaltung begründet. Wyß' Ausgabe enthält sich der Vereinfachung und Normalisierung des Textes und bietet ihn überlieferungsgetreu mit allen sprachlichen Eigenheiten und orthographischen Unregelmäßigkeiten der Handschriften. Bei der Schreibweise einzelner Laute ergaben sich Unterschiede zum Vorgehen, das Evans intendierte. Auch hinsichtlich der Verszählung wurden einige Abweichungen gegenüber Evans notwendig. Ein Schlüssel ermöglicht es, die Verszählung der Textedition auf jene in Evans' Einleitungsband abzustimmen. Der von Wyß völlig neugestaltete dritte Band enthält mehr Textteile der Spiele von 1597 und 1616 als Evans vorsah. Richtigerweise wurden dagegen Aufzeichnungen über Aufführungen anderer geistlicher Spiele in Luzern weggelassen. Der übersichtlich gestaltete Anmerkungsteil enthält die zum Verständnis notwendigen Sacherklärungen, die Texte der Judengesänge, Beispiele sprachmengender Apostelsprüche und Hinweise auf Parallelen im Donaueschinger Passionsspiel. Ein eigenes Verzeichnis nennt die biblischen Quellen der einzelnen Verse. Ein Glossar beschließt die Ausgabe, die das Musterbeispiel einer Edition darstellt und die nicht nur der Literatur- und Theaterwissenschaft, sondern auch der Volkskunde, Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte eine Fülle von Einsichten und Anregungen bietet.

Einsiedeln *Suso Braun*

HANS HÜRLIMANN, *Zürcher Münzgeschichte.* Zürich, Kommissionsverlag Berichthaus, 1966. 357 S. Tafeln.

Voici enfin une monographie d'importance sur les monnaies de Zurich. Les numismates l'attendaient avec impatience: elle comble leurs vœux. Jusqu'à ce jour les études sur les monnaies de Zurich étaient rares; il fallait bien s'en contenter. L'ouvrage ancien de Coraggioni reste utile par ses planches; l'article du regretté F. Burckhardt, paru au D.H.B.S., précis et condensé, remarquable exemple d'exposition d'un sujet vaste, et jusqu'alors quasi inexploré, garde toute sa valeur. Pour le moyen âge l'historien était plus favorisé, grâce au travail de D. Schwarz, exposant d'une manière définitive, nous semble-t-il, les difficultés du problème; ses conclusions n'ont jamais été infirmées jusqu'à ce jour, bien au contraire.

L'ouvrage de M. Hürlimann embrasse, lui, l'ensemble du monnayage